

Kompaß des Kraichgau

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 2/2014

RNZ vom 15.05.2014

Der Heimatverein ging in der Klosterkirche auf Entdeckungsreise

Freunde des Vereins besichtigten das 900 Jahre alte Gotteshaus

Lobbach-Lobenfeld. (tri) Im historischen Kloster trafen sich rund 20 Freunde des Heimatvereins Kraichgau. Die im romanischen Stil erbaute, nahezu 900 Jahre alte Klosterkirche ist ein beliebtes Ausflugsziel, das manche von ihnen schon kannten, einige aber zum ersten Mal betraten. Das Kloster lädt ein zum Durch-

atmen. Rund um das, auf einem kleinen Hügel thronende Gotteshaus, weht noch heute der Wind der Jahrhunderte.

Unterschattigen Bäumen begrüßte der Vereinsvorsitzende Anton Machauer die kleine Gesellschaft, die die gute Landluft sichtlich genoss. Man saß auf Sandsteinbänken, lauschte dem Plätschern der



Die Freunde des Heimatvereins mit Doris Ebert (vorne, 2.v.l.). Foto: Trilsbach



Brunnenanlagen und genoss den Blick auf einen blühenden Klostergarten, auf gelbe Rapsfelder und Wiesen. Oder auf den Gutshof mit alten Scheuern, auf satten Weiden mit grasenden Schafen, Pferden und Kühen. Eine Meditation.

Aus der Zeit der Gründung um 1145 als Frauenkloster durch Augustiner Chorherren aus Frankenthal in der Pfalz, hat sich dieses vor einigen Jahren frisch herausgeputzte Ensemble aus Kirche, Vorplatz, Klostermauern und Garten eine angemessene Spiritualität bewahrt. Das ursprüngliche Wohngebäude der Nonnen und Mönche existiert nicht mehr, auch gibt es darüber keinerlei Urkunden. Das bedauert Doris Ebert. Sie übernahm das Zepter mit dem Gang durch die ehemalige Klosterkirche St. Maria zu Lobenfeld am Nordfenster.

Fachlich gezielte Fragen zeigten nicht nur großes Interesse der Besucher an diesem Kleinod, sondern auch deren Wissen um die Geschichte von Klöstern und Kirchen im Kraichgau. Mit Doris Ebert hat der Heimatverein Kraichgau ein langjähriges, in vielen Bereichen aktives Mitglied beziehungsweise Ehrenmitglied sowie eine kompetente Schriftleiterin. Dass die Klosterkirche eigentlich ihr „Wohnzimmer“ ist, mag sie nicht gern hören. Also, kann man durchaus formulieren, dass das Gotteshaus ihr Forschungsgebiet, ein Lebensinhalt und eine Leidenschaft ist.

Sie hat dieses durch seine einmaligen Wandbilder berühmte Kulturgut gemeinsam mit Friedrich Krämer und vielen Mistreitern erst aus dem Dornröschenschlaf erweckt. Vor 40 Jahren kam sie mit ihrer Familie nach Lobenfeld und fand



„Kompaß des Kraichgaus“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 700

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle: vorläufig

Doris Ebert, In der Au 25, 74931 Lobbach-Lobenfeld

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgaus“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder,

es hat jetzt etwas gedauert bis ich mich als letzter verbleibender "Vorsitzender" melde. Aber ich wollte zumindest für die nach der Satzung erforderlichen Posten Kandidaten/Wahlvorschläge machen können.

Das Ganze war dann auch noch in Einklang zu bringen mit der Tatsache, dass die Einladung zur Mitgliederversammlung mindestens 14 Tage vor dem Termin bei den Mitgliedern sein muss, die Druckerei und der Versand mit berücksichtigt werden und der Kompass mit Zusammenstellung der TOP, Wahlvorschläge, etc. zuvor fertig gestellt sein sollten. So haben sich der vorgesehene Termin und das Erscheinen des „Kompaß“ doch erheblich hinausgezögert.

Aus gesundheitlichen Gründen haben sich unser Schatzmeister Helmut Stickel sowie die beiden Kassenprüfer Klaus Ebert und Heinz Hammer entschlossen, nicht mehr zu kandidieren. Sie haben über viele Jahre hinweg ausgezeichnete Arbeit für den Verein geleistet. Ihnen sei bereits an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

Wie Sie aus der grünen Beilage ersehen haben wir in den letzten beiden Jahren sehr viele Mitglieder durch Tod, aber auch durch Austritt verloren. Dem stehen nur drei Neueintritte gegenüber, wobei in einem Falle die Mitgliedschaft des verstorbenen Mannes weitergeführt wurde.

Eine der wichtigsten Aufgaben der „neuen Mannschaft“ wird es sein, dem Verein wieder neue Mitglieder zuzuführen, was wir sicherlich auch durch das Angebot regelmäßiger interessanter Exkursionen erreichen werden. Der Kompaß 3/2014 soll möglichst bald nach der Jahreshauptversammlung erscheinen und wird für das Restjahr Interessantes im Kraichgau anbieten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Anton Klauß



in der Geschichte der Klosterkirche eine unerschöpfliche Aufgabe, neben politischen und weiteren ehrenamtlichen Engagements im Dorf. Seither geht die inzwischen 86-Jährige nimmermüde auf Entdeckungsreise in den alten Klostermauern. Die Ehrenbürgerin von Lobenfeld erzählte der Gruppe auch von fortwährenden, wissenschaftlich geführten Diskussionen über die restaurierten Wandbilder an der Südwand des Chorraums mit den Darstellungen der Martinslegende. Hier gäbe es neue Erkenntnisse, die noch nicht veröffentlicht wurden. Die barocke Dickelorgel, beschrif-

tete Grabsteine und immer wieder das spätgotische Langhaus sind spannende Themen. „Das, was im Langhaus passiert ist, das war wirklich abenteuerlich“, schmunzelte sie mit dem Hinweis auf das neue Büchlein „Metamorphosen“. Das Langhaus war Tabakscheuer und Schafstall und von den romanischen Ostteilen im eigentlichen Kirchengebäude durch eine Mauer abgetrennt dem völligen Verfall anheim gegeben. Im Jahr 1997 wurde es nach aufwendiger Restaurierung und Modernisierung wieder eingeweiht.

„Hut ab vor diesem Freundeskreis“

Sonderausstellung „Hildesheimer Silberschatz“ im Römermuseum eröffnet

Von unserer Mitarbeiterin
Petra Steinmann-Plücker

BNN vom 25.04.2014

Ubstadt-Weiher/Stettfeld. Im 30. Jahr seines Bestehens zeigt sich das Römermuseum Stettfeld in silbernem Glanz. Dem ebenso jungen Freundeskreis Römermuseum Stettfeld ist es gelungen, den „Hildesheimer Silberschatz“ als Sonderausstellung ins Römerdorf zu holen. Die Originale des 1868 in Hildesheim entdeckten Fundes sind im Pergamonmuseum in Berlin zu sehen. Bei den im Römermuseum gezeigten Stücken silbernen Ess-, Trink- und Prunkgeschirrs aus der Zeit des Kaisers Augustus handelt es sich um galvanoplastische Nachbildungen – perfekt und mit größ-

ter Detailgenauigkeit von WMF hergestellt.

Zur Eröffnung der Sonderausstellung gab der Leiter des Römermuseums Güglingen, Enrico De Gennaro, Über- und Einblicke in die „Preziosenschau“ römischer Silberkunst. De Gennaro, er hatte 2009 diesen, zu den reichsten Silberfunden zählenden, Schatz in seinem Museum gezeigt, erklärte, dass anhand der Gefäße die Menüfolge „von den Eiern bis zu den Früchten“ nachvollzogen werden könne. Andere dienten zum Improvisieren eines Festmahls beispielsweise auf einem Feldzug und wieder an-



dere als Prunkschalen zur Demonstration von Reichtum.

Der Silberfund habe damals in Hildesheim eine wahre Euphorie ausgelöst und es waren zahlreiche Repliken hergestellt worden. Sogar der Kaiser habe damals gerne Kopien an hohe Gäste verschenkt. In den 1920er Jahren nahm sich die Geislinger Firma WMF des Themas an und bildete einen Teil des Fundes galvanoplastisch nach. Dabei wird ein Kupferkern galvanisch versilbert. „Hut ab vor diesem Freundeskreis“, lobte Bürgermeister Tony Löffler. Mit nicht nachlassendem Engagement gelänge es den Mitgliedern unter Vorsitz von Michael Schimmelpfennig, den Museumsgeist immer wach zu halten und Stettfeld

über die Grenzen der Region hinaus bekanntzumachen. Anlässlich des Geburtstags werde darüber nachgedacht, „etwas zu verändern“ und vor allem ein „museumspädagogisches Update“ vorzunehmen, so der Bürgermeister. Enrico De Gennaro habe sich im Übrigen dazu bereit erklärt, bei dieser Neugestaltung zu unterstützen, ergänzte Schimmelpfennig.

i Öffnungszeiten

Der „Hildesheimer Silberschatz“ mit vielen Ausstellungsstücken ist bis 19. Oktober sonntags von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr im Stettfelder Römermuseum, Marcellusplatz, zu sehen. Internet: www.roermuseum-stettfeld.de.



FREUDE ÜBER SILBER: Der Leiter des Römermuseums Güglingen, Enrico De Gennaro (Mitte), mit Bürgermeister Tony Löffler (links) und dem Vorsitzenden des Freundeskreises Römermuseum, Michael Schimmelpfennig.

Foto: psp



Kunstvoll-unaufdringlich

Kraichgau-Botschafterin

durch ihre Mundartgedichte: Irma Guggolz

„Mei Muddersproch isch net so glatt / un gwieß net elegant. / Ich hädd se monchmol liewer ghadd / als e viel feiners Gwand“, schrieb Irma Guggolz in einem programmatischen Gedicht. Weil das sprachliche Einkleiden in die feinere Hochsprache jedoch häufig nicht genug Wärme erzeugt, hat sich die Autorin gern an ihren Dialekt geschmiegt. Und dadurch fand die Sulzfelderin ihren literarischen Ton, der sie im Kraichgau und weit darüber hinaus bekannt machte.

Ihre Gedichte atmen romantischen Geist und stellen sich doch unverkrampft der Gegenwart. Den unüberhörbaren Zweiklang benennen ihre Buchtitel wie „Licht umf Weg“ „Ebbe und Flut“, „In Dur und Moll“ oder „Was bleibt“. Beim ersten Mundartwettbewerb des Regierungspräsidiums Karlsruhe 1986 gewann Irma Guggolz gleich einen Lyrik-Preis und spätere weitere.

Gedichte schrieb sie seit der Kindheit, aber erst angeregt durch Rudolf Lehr vertiefte sie sich seit 1978 in formbewusste Lyrik des Dachtraufschwäbischen. So heißt die Variante des rund um die Ravensburg gesprochenen Südfränkischen. Ihren Heimatort, die Landschaft, der Lauf der Jahres- und Lebensphasen oder das alte und das moderne Leben fasste Guggolz meist in kunstvoll-unaufdringlich gereimte Verse. Sie konnte aber auch in freien Rhythmen klaren Standpunkt beziehen und schrieb immer wieder bewegende Lyrik in Standardsprache. „Keines isch mir grad so nausgange“, sagte sie einmal. Sorgfältig feilte sie an ihrem Werk und wurde von vielen Mundartautoren als dichterische Instanz und warmherzige



GESTORBEN ist die Kraichgau-Dichterin Irma Guggolz.
Foto: lie

Kollegin bewundert.

Dabei drängte es sie wenig in die Öffentlichkeit. Die bescheidene, behutsame und beliebte Autorin war bis zu ihrem Ruhestand Angestellte im Rathaus Sulzfeld. Bei einem ihrer zwei Söhne fand sie vor zehn Jahren auf der Schwäbischen Alb ihren Alterswohnsitz. Und schrieb auch dort weiter, immer mit dem heimatlichen Kraichgau und seinen Menschen im Herzen. Jetzt ist Irma Guggolz im Alter von 89 Jahren gestorben.

Thomas Liebscher



RNZ vom 07.04.2014

Dem Ordensträger blieb zunächst die Spucke weg

Bundesverdienstkreuz für den „Glücksfall“ Peter Beisel

Die Hälfte davon widmete der Ausgezeichnete seiner Frau

Neckarbischofsheim. (kel) Vielleicht war es die Konsequenz aus der Zerstörung Pforzheims, die er als Zwölfjähriger erlebte, dass Peter Beisel in der Spätfolge „historische Gebäude nicht verfallen lassen wollte“, wie er selbst rückblickend formulierte. Womöglich war es das in Kindheitstagen anezogene Feindbild von Juden, Russen und Franzosen, das später den Antrieb für Geschichtsarbeit und Versöhnung bildete. Welche Beweggründe der frühere Stadtpfarrer und Schullehrer auch gehabt haben mag: Peter Beisel habe herausragendes und von Verantwortungsbewusstsein getragenes Engagement für die Zivilgesellschaft bewiesen, meinte Bürgermeisterin Tanja Grether, als sie dem 80-Jährigen am Freitagabend das Bundesverdienstkreuz ans Revers heftete. Die rund 150 Besucher in der Zehntscheune dankten dem vielseitigen Geistlichen mit anhaltendem Applaus. Der Geehrte blieb gelassen, schaute auf den Orden, dann auf seine Frau

Hanneliese: „Die Hälfte davon gehört dir“.

Gerade mal 15 Monate war es her, dass Peter Beisel zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden war. Die Gründe für die

neuerliche Auszeichnung haben sich nicht geändert, wie die Stadtchefin schilderte: über 40 Jahre lang Vorsitzender des Heimatpflegevereins, der Einsatz für Totenkirche und Altes Schloss, der Gedenkplatz für die Synagoge, historische Stadtrundgang und Führungen, Aufsätze zu lokalhistorischen Themen, die Partnerschaftspflege zu La Chapelle St. Luc und Pereslavl-Salesskij und als jüngstes



„Wir machen das beide zum ersten Mal“, meinte Peter Beisel verschmitzt, als Bürgermeisterin Tanja Grether den richtigen Platz fürs Kreuz am Revers suchte. Foto: Keller

Projekt die Sanierung der Helmstattischen Grabkapelle – alles Dinge, „die der Staat nicht leisten kann“, wie Tanja Grether betonte. Peter Beisel sei eine Ermutigung für andere, selbst aktiv zu wer-



den.

Der Ordensverleihung war bereits unter Bürgermeister Hans Vogt beantragt worden, so war zu hören. Als Peter Beisel von der anstehenden Auszeichnung erfuhr, war ihm nach eigenem Eingeständnis „die Spucke weg geblieben“.

In Gruß- und Dankesworten wurde dem Ausgezeichneten immer wieder bescheinigt, Spuren in der Stadt hinterlassen zu haben. Glückwünsche zum Bundesverdienstkreuz kamen von den Landtagsabgeordneten Elke Brunnemer und Thomas Funk, der auch für den anwesenden Bundestagsabgeordneten Lars Castellucci sprach, von Ralf Gesell na-

mens der evangelischen Kirchengemeinde und der verhinderten Pfarrerin Christiane Glöckner-Lang, von Edith Bräumer vom Verein für Heimatpflege, von Pfarrer Joachim Maier für die katholische und neuapostolische Kirchengemeinde, von Bernd Röcker als Vorsitzender des Heimatvereins und – in heiter gereimten Versen – von Sven Dünkel als Wegbegleiter. Tenor der Grußbotschaften: Beisel sei ein Glücksfall für die Stadt. Viele Bürger sprachen dem Geehrten anschließend beim Händeschütteln Dank und Anerkennung aus. Umrahmt wurde die Feierstunde vom „Bischofsheimer Spielkreis“ und vom Singverein.

Wasser und Ei künden vom Frühjahr

**Karl-Heinz Häcker stellt in seinem Büchlein
die Osterbrunnen im Kraichgau vor**

Bruchsal (hüb). Ein schöner Brauch, den Dörfbrunnen mit bemalten Eiern, Grün und bunten Bändern zu schmücken, fand seinen Ursprung vor über hundert Jahren im Land der Franken. Dort findet man in mehr als 200 Orten solche Kunstwerke. Seit einigen Jahren hat dieser Brauch auch im Kraichgau Einzug gehalten.

Karl-Heinz Häcker kennt und liebt den Kraichgau und so entdeckte er bei seinen zahlreichen Exkursionen zur Osterzeit wunderschön geschmückte Brunnen. Dies inspirierte ihn, zu forschen, woher der Brauch kommt, welche Bedeutung ihm einst und heute zukommt und was die Beweggründe sind, den Brauch zu bewahren oder ihn wiederzubeleben. In seinem neuen Buch

stellt er nun dieses Brauchtum vor. In der Bruchsaler Buchhandlung Wolf präsentierte er dieses erstmals vor interessiertem Publikum. Im Kraichgau erfreuen nach seinen Nachforschungen mehr als 60 Osterbrunnen den Betrachter. Häcker hat sie besucht, bannte sie auf ein Foto und zeigt sie in ihrer ganzen Pracht in seinem Buch. Bei seiner Arbeit zum Buch fand der Autor Unterstützung bei den Akteuren des Heimatvereins, insbe-

60 Brunnen werden
in Bild und Wort vorgestellt

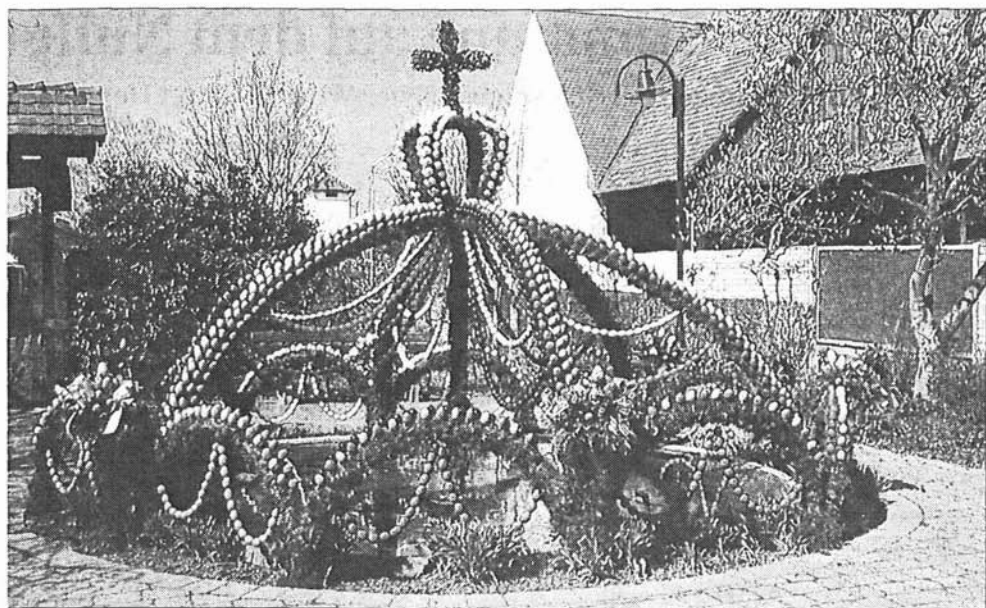
sondere von Doris Ebert, Ehrenmitglied des Vereins.



Sie führte die Zuhörer kenntnisreich in das Thema Osterbrunnen ein. In ihren Fußnoten, wie sie es nannte, ging es um die Bestandteile des Osterbrunnens, Wasser und Ei. Naturwissenschaftler und Philosophen sahen seit Urzeiten das Wasser als Urstoff des Lebens. Wasser gelte im Judentum, im Islam und im Hinduismus als Element der Reinigung. Im Christentum habe das Wasser in der Taufe einen hohen Stellenwert. Das Ei gelte als Symbol der Fruchtbarkeit. Das älteste Fest der christlichen Kirchen ist Ostern. Volkstümliche Bräuche sind

Osterwasser und Osterfeuer zur Reinigung und Stärkung. Segenskraft soll die Berührung mit frischem grünem Osterreis und die Benetzung mit heiligem Wasser oder Tau haben. An den Osterbrunnen werde zusammengefügt, was das Frühjahr seit jeher bestimme – das verstärkt fließende Wasser, neues Wachstum und sprießende Natur.

Die Brauchtumpflege in Süddeutschland bewahren immer noch die Landfrauen, der Natur verbundene Vereine und katholische Frauengruppen. Das Büchlein ist ab jetzt erhältlich.



ICHENAU schmücken seit rund 30 Jahren die Kleintierzüchter den Osterbrunnen. Mit diesem Brauchtum hat sich Karl-Heinz Häcker nandergesetzt. Der fränkische Brauch setze sich immer stärker im Kraichgau durch.

Archivfoto: Greiner

BNN vom 28.01.2014

Besuchen Sie uns im Internet

www.heimatverein-kraichgau.de



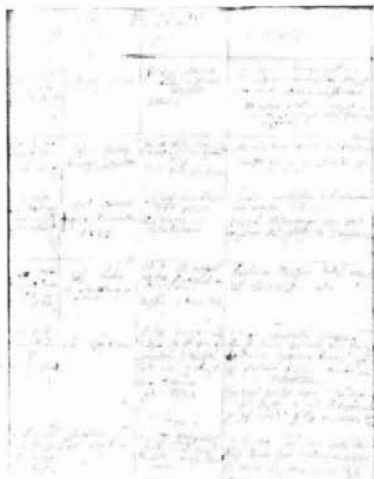
Fundgrube für Familienforscher

Suche nach Vorfahren in digitalen Kirchenbüchern

Es soll eine Fundgrube für Familienforscher sein: Bis zum Jahresende soll das neue Kirchenbuchportal der evangelischen Kirche im Internet freigeschaltet werden.

Ein Internetblog informiert bereits unter www.kirchenbuchportal.de über das Projekt. Das gebührenpflichtige Portal wird von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und zunächst elf evangelischen Landeskirchen getragen.

Mit der Präsentation von Kirchenbüchern im Internet soll vor allem die wachsende Zahl der Familienforscher bei ihrer Recherche unterstützt werden. Die Nutzer können die Kirchenbücher am Computer lesen und müssen sich keine Zeit mehr für Archivbesuche nehmen. Die am Portal beteiligten Landeskirchen, darunter auch die bayerische, verfügten über insgesamt 140 000 Kirchenbücher, von denen rund 35 000 digitalisiert sind. Kirchenbücher – Tauf-, Ehe- und Totenbücher – sind auch nach Einführung der staatlichen Standesämter im 19. Jahrhundert eine zentrale Quelle für die Familienforschung (Genealogie). In Deutschland gibt es rund 200 000 evangelische und 100 000 katho-



■ 140 000 Kirchenbücher sollen digitalisiert werden. Foto: Stichling, Daisbach

lische Kirchenbücher. Teils sind sie in den kirchlichen Archiven und teils in den Kirchengemeinden selbst zu finden. Ein Serviceteil führt Ansprechpartner in den landeskirchlichen Archiven auf. Zudem gibt es Tipps für die Ahnenforschung und zum Lesen von alten deutschen Schriftformen.

Familienforscher müssen bei der Recherche wissen, aus welcher Kirchengemeinde ihre Vorfahren ursprünglich stammten. Kostenfrei ist die Recherche, ob es ein gesuchtes Kirchenbuch gibt und ob es schon digitalisiert ist. *epd*

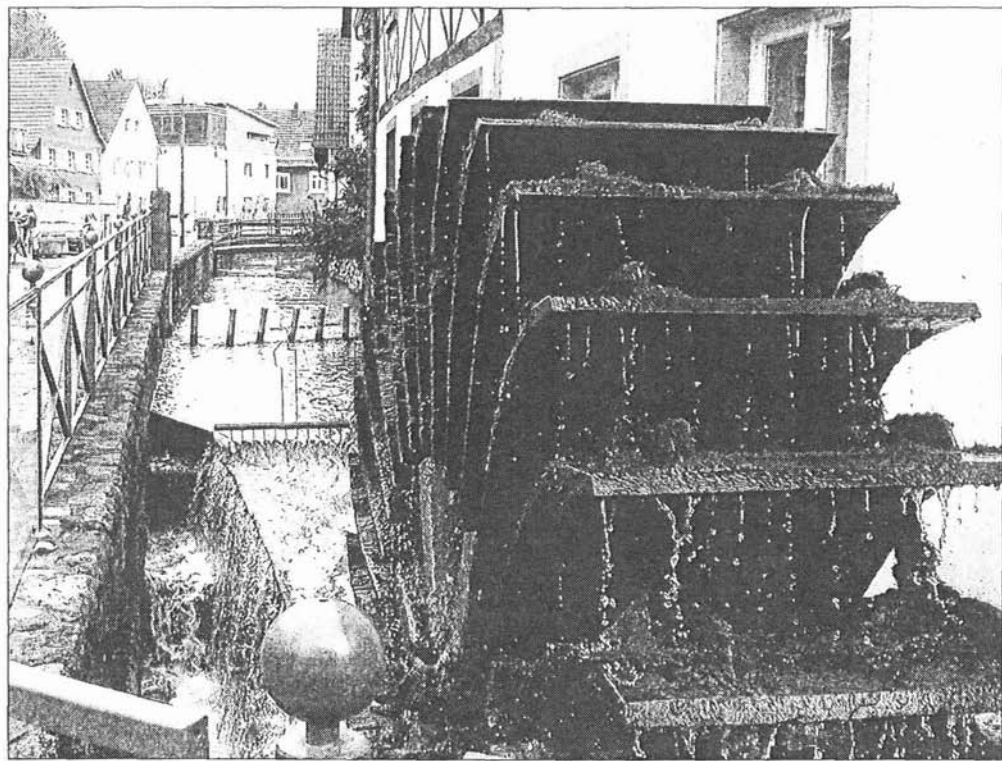


„Germane“ bei Olympischen Spielen 1912

31. Auflage der „Weingartener Heimatblätter“
bietet wieder zahlreiche interessante Themen

Der Bürger- und Heimatverein Weingarten hat jetzt die 31. Auflage der „Weingartener Heimatblätter“ herausgegeben. Sie enthält, wie man das gewohnt ist, eine Reihe interessanter Themen. Vieles dreht sich in dem 40

Seiten starken Heft um die Historie der Gemeinde am Walzbach. Die Mitglieder des Redaktionsteams – Klaus Geggus, Anton Machauer, Robert Hill und Roland Felleisen – präsentieren einmal mehr ein breites Spektrum heimat-



LEBENDIGE HISTORIE: Das Wasserrad am „Gallbumber“ erinnert an die große Mühlentradition in Weingarten. Der Bürger- und Heimatverein hat sich für die Restauration des Mühlenrads eingesetzt.
Foto: Daut



kundlicher Themen.

So portraitiert Anton Machauer den in Weingarten geborenen jüdischen Rechtsanwalt Ernst Fuchs (1859 bis 1929). Er arbeitete in Karlsruhe und wurde durch seine schriftstellerische Tätigkeit, insbesondere als Begründer der so genannten Freirechtsschule, in ganz Deutschland bekannt.

Robert Hill behandelt die Geschichte der Gaststätte „Alt Weingarten“ am Marktplatz. In dem prächtigen Fach-

Woher kommt der Name „Klemmbeidel“?

werkbau befinden sich heute außerdem eine Zahnarztpraxis sowie Geschäfts- und Wohnräume. Das Haus wurde über einem gewölbten Keller erbaut, ab 1733 als Wirtschaft „Zum schwarzen Adler“ und ab 1842 als Gasthaus „Zur Sonne“ geführt. Seit 1977 heißt das Lokal „Alt Weingarten“. Weiterhin erinnert Robert Hill an den Ringer des SV „Germania“ Andreas Dümrauf, der 1912 bei den Olympischen Spielen in Stockholm für Deutschland im Leichtgewicht an den Start ging.

Interessant ist auch die wechselvolle Geschichte der Kriegerdenkmale in Weingarten, die Franz Aich und Robert Hill recherchiert und dokumentiert haben. Besonders umstritten war das von der nationalsozialistischen Ideologie beeinflusste Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs zwischen den beiden Kirchen: Ein Soldat steht mit gezücktem Schwert schützend vor dem Arbeiter und dem Bauer, als Symbol von Wehrstand, Nährstand und Arbeiterstand. Auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung wurde die Personengruppe 1947 abgetragen. Auf dem Denkmal-Sockel wurde später die Marienstatue der Immaculata aufgestellt, die mittlerweile wieder in der

katholischen Kirche steht.

Dietmar Konanz beleuchtet die Geschichte der Galgen in Grenznähe des Hochstifts Speyer und der Kurpfalz, die der Däne Jens Immanuel Baggesen bereits 1789 in einem Reisebericht erwähnt. Der Weingartener „dreischläfrige Galgen“ stand demnach auf dem Plateau etwa 100 Meter südlich der Ungeheuerklamm und circa 170 Meter östlich der heutigen B 3 nahe der Grenze zu Untergrombach. Er wurde um 1850 abgebaut, und die Gemeinde versteigerte die Postamente und Säulen aus Sandstein. Reststücke stehen heute auf einem Privatgrundstück und im Wartturmuseum.

Wie die Wengerder zu ihrem Spitznamen „Klemmbeidel“ kamen, erläutert Roland Felleisen. Die gängigen drei Versionen der Überlieferung haben alle einen gemeinsamen süffisanten Kern, der zum Schmunzeln anregt. Im Bereich der Familienforschung geht Willi Koch der Herkunft des Geschlechts der Breitenstein nach. Sie sollen aus Riehen im Kanton Basel-Stadt stammen und erstmals 1695 in den Kirchenbüchern auftauchen.

Mit der langen Mühlentradition Weingartens befasst sich Klaus Gegus. Durch die günstige Lage am Walzbach gab es bis zu fünf Mühlen. Nach ihrem jeweiligen Standort wurden sie im Oberdorf als Ober-, Mittel- und Untermühle bezeichnet. Dazu kamen noch zeitweise die Lohmühle am Standort der heutigen Bahnhofapotheke und die Werrenmühle beim Hofgut Werrabronn. Als letzte schloss die Lepp'sche Obermühle.

Das gute Verhältnis der Weingartener zu den Juden bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus beschreiben Werner Seifert und Roland Felleisen anlässlich der 75. Wiederkehr der Reichspogromnacht im vergangenen Jahr. Werner Seifert konnte dazu und zur



Deportation der Juden 1940 nach Gurs Augenzeugenberichte beisteuern.

Roland Felleisen geht überdies auf das 150-jährige Bestehen der Feuerwehr ein, die bereits seit 1862 existierte, es aber versäumt hatte, ihre Satzung dem Großherzoglichen Oberamt vorzulegen. Er dokumentiert auch die Auflösung des Männergesangsvereins, mit der 2013 eine 115-jährige Tradition zu Ende ging. Der Bericht über die Ver-

einsarbeit des vergangenen Jahres von Klaus Geggus und „Das ganz alte Wengender Lied“ von Ursula Lauber runden das Heft ab. Roland Felleisen

i Service

Die „Weingartener Heimatblätter“ sind für drei Euro im Weingartener „Bücherwurm“, bei Schreibwaren Holderer und bei Klaus Geggus vom Bürger- und Heimatverein erhältlich.

KrSt vom 10.05.2014

Kriegskunst im Rathausfoyer

*Ausstellung mit Arbeiten berühmter
barocker Kupferstecher eröffnet*

Von Susanne Walter

EPPINGEN Die neue Ausstellung in der Eppinger Rathausgalerie „Meisterstiche des Barock – Die Kunst des Krieges“ ist ein Blickfang. Gezeigt werden Arbeiten großer Kupferstecher, die spiegelverkehrt filigrane Motive ins Metall getrieben haben. Am Donnerstagabend wurde die Ausstellung mit rund 50 Originalen eröffnet.

Schlacht Im Barock haben sich die Meister ihrer Zeit in der ästhetischen Darstellung von besetzten Städten in der Schlacht ausgetobt. Ihr Auftrag bestand darin, mit ihrer Kriegsästhetik vom brutalen Geschehen abzulenken. Dass die Darstellungen jetzt in Eppingen zu sehen sind, ist der kulturellen Kooperation zwischen den Gemeinden Eppingen und Schopfheim bei Lörrach zu verdanken. Auch dort ist die

Landschaft vom Schutz- und Grenzwall des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden geprägt, dessen Teilstück hier als Eppinger Linien bekannt ist. Museumsleiter Peter Riek und Werner Störk, Historiker und pensionierter Lehrer aus Schopfheim, sind die treibenden Kräfte hinter dem Austausch. Die Bilder der Eppinger Schlachten stammen von Nicolas de Fer, Johann Baptist Homann und anderen Künstlern. Referent Werner Störk betonte auch die Gegenseite des Barock: Das prächtige Klischee dieses Zeitalters. Die Musik von Bach und Händel trug zum Scheinbild bei.

„Real bleibt, dass ein Krieg den vorherigen ablöste und dazu Pest und Hungersnot 90 Prozent der Menschen auf Dauer im Griff hatten“, beklagte Störk. „Nur Wenige konnten sich tatsächlich den schönen Künsten hingeben.“



Peter Riek, Werner Störk und OB Klaus Holaschke (von links). Foto: Walter

Akteure Doch die Blätter zeigen wohlgeordnete Heere statt spritzen-dem Blut, die Akteure stehen wie Zinnsoldaten in der perfekt symmetrischen Anlage einer mittelalterlichen Stadt. Faszinierend bleibt das dennoch. „Die Stiche sind immerhin um die 450 Jahre alt“, so Störk. Die kostbaren Blätter aus dem Besitz des Museums Schopfheim wurden von dem Fachmann des Barock über viele Jahre zusammengetragen.

Statt Uhrenmuseum regnet's durch's Dach

*Kleine Dührener Synagoge
ist ein bauliches und geschichtliches Kleinod
in einem erbärmlichen Zustand*

Von Tim Kegel

RNZ vom 17.04.2014

Sinsheim-Dühren. Der historische Wert ist enorm, der nüchterne Immobilienwert ein paar Tausender vielleicht, höchstens, das Grundstück ist zwei Ar groß und optisch ist die alte Dührener Synagoge ein Juwel. Schmal und hoch aufragend, ein ungewöhnliches Haus in Fachwerk mit den typischen Rundbogenfenstern. Sie könnte, erzählt man sich

im Dorf seit einigen Jahren, ein Kirch-turm-Uhrenmuseum beherbergen. Doch ein Loch im Dach, nur etwa einen auf einen Meter groß, macht kulturell Interessierten derzeit Sorgen. Er regnet rein in das 1877 als Synagoge aufgegebene Kleinod.

Die Sinsheimer Schuldekanin Jutta Stier von der katholischen Pfarrge-



Wir über uns (17)

Interna aus dem Heimatverein Kraichgau e.V.

Liebe Mitglieder,

zur Mitgliederversammlung am 30. August 2014 in Bretten haben wir auf den folgenden Seiten die Wahlvorschläge des Vorstands und Beirats abgedruckt. Mit diesen Vorinformationen für die Mitglieder hoffen wir die Regularien zügig abwickeln zu können.

Tagesordnung zur Mitgliederversammlung

1. Begrüßung
2. Berichte
3. Aussprache
4. Entlastungen
 - a. Vorsitzender und Vertreter
 - b. Schatzmeister
5. Neuwahlen
 - a. 1. Vorsitzender
 - b. zwei Stellvertreter
 - c. Schatzmeister
 - d. zwei Kassenprüfer
6. Verschiedenes

Bitte beachten Sie, dass Vorschläge zur Tagesordnung laut Satzung schriftlich und mindestens eine Woche vor dem Versammlungstermin beim Vorstand

Heimatverein Kraichgau e.V.
Jöhlinger Str. 112
75015 Walzbachtal

einzureichen sind.

Wahlvorschläge des Vorstands und Beirats

Für den 1. Vorsitzenden: Röcker, Bernd, aus Eppingen

(Allg. Vertretung des Vereins nach innen und außen; Veranstaltungsprogramm, Schriftverkehr, Mitglied des Redaktionsstabs; Vertretung des Vereins und Vorstandsmitglied beim Arbeitskreis Heimatpflege Nordbaden)

als seine Stellvertreter: Machauer, Anton, aus Walzbachtal

(Vertretung des Vereins bei Verhinderung des Vorsitzenden; Redaktion der Mitgliederinformationsschrift "Kompaß des Kraichgaus" und deren Versand; Betreuung der Mitgliederkartei; Betreuung des Internetauftritts, Ankündigung der Veranstaltungen in der Presse)

Glaser, Karl-Heinz, aus Kraichtal

(Vertretung des Vereins bei Verhinderung des Vorsitzenden;

als Schatzmeisterin: Götz, Prunella, aus SNH-Eschelbach

(Führung der Vereinskasse einschließlich des Beitragseinzugs)

als Schriftführerin: Weber-Kistler, Kerstin, aus Sinsheim

(Protokolle)

als Kassenprüfer: Jüthe, Hans-Joachim, aus Bretten

Häcker, Karl-Heinz aus Bruchsal

noch Wahlvorschläge des Vorstands und Beirats

als Beiräte Dick, Reiner, aus Ubstadt-Weiher

(Leiter des AK Archäologie einschl. der experimentellen Archäologie)

Götz, Alfred, aus Sinsheim-Eschelbach

(Mitglied des Bibliotheksteams, Kraichgau-Bibliographie, Mitglied des Redaktionsstabes)

Konanz, Dietmar, aus Bruchsal-Untergrombach

(Juden im Kraichgau; Fachwerk)

Wieland, Markus, aus Mörtelstein

(Leiter des AK 1918 – 1945; Mitglied des Redaktionsstabs)

nachrichtlich:

Schriftleiterin:

Ebert, Doris, aus Lobbach-Lobenfeld

(Leitung der Redaktion für die Kraichgau-Jahrbücher und der Sonderveröffentlichungen des Vereins)

Info: Die Schriftleitung, wird nicht von der Mitgliederversammlung, sondern vom Vorstand gewählt. In dieser Funktion ist sie aber laut Satzung Mitglied des Vorstands.

Informationen zum Mitgliederbestand

Drei **neue Mitglieder** durften wir im vergangenen Jahr willkommen heißen

Marianne Kiesow aus Leingarten
Niels Wittmershaus aus Brackenheim
Fritz Barth aus Meckesheim

Im vergangenen Jahr **verstorben sind folgende Mitglieder:**

Gerhard Kiesow aus Leingarten
Gerhard Dieffenbacher aus Eppingen
Andreas Schindler aus Sinsheim
Dora Helmstädter aus Landsberg/Lech
Frieder Kudis aus Malsch-Völkersbach
Alfred Leiblein Sinsheim
Manfred Metzger aus Mühlacker
Walter Scheible aus Neckargemünd
Reinhard Schmid aus Kürnbach
Claus Schindler aus Nußloch

Wir werden den Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Zum Ende des vergangenen Jahres haben **20 Mitglieder** ihren **Austritt erklärt:**

Seit mehreren Jahren schicken wir Mitgliedern, die ihren Austritt erklären, aber keine Gründe genannt haben, einen Fragebogen zu und bitten diese die näheren Umstände, die Sie bewogen haben aus dem Verein auszutreten, mitzuteilen. Wir wollen damit vermeidbare Fehlleistungen unsererseits im Interesse aller Mitglieder abzustellen.

Alle Austritte seit 1992 sind - sofern Angaben vorliegen - auf persönlich Gründe (Alter, finanzielle Gründe, andere Interessensschwerpunkte u.a.) zurückzuführen.

Kosten

Sie können uns helfen weitere Kosten zu sparen, indem Sie rechtzeitig Mitteilung über Ihren Wohnungs-, Konto- oder Geldinstitutswechsels machen. Denken Sie daran, daß der Verein bei Rücklastschriften mit ca. 30% des Mitgliedsbeitrags belastet wird, bei Adressermittlungen kann der Betrag auf bis zu 50% des Beitrags ansteigen.



meinde hat das Bauwerk im Dührener „Gässl“ beim Bletscherhof jüngst wieder aufs Tapet gebracht. „Das geht vor die Hunde“, sagte sie besorgt der RNZ im Rahmen einer Gemeinderatssitzung. Frau Stier, die privat und von Berufs wegen ein großes Interesse am jüdischen Leben im Kraichgau hegt, wird nicht müde, die Leute an den Fall zu erinnern und will wachrütteln, in der Hoffnung, dass sich jemand des Gebäudes annimmt, „bevor es endgültig zu spät ist“.

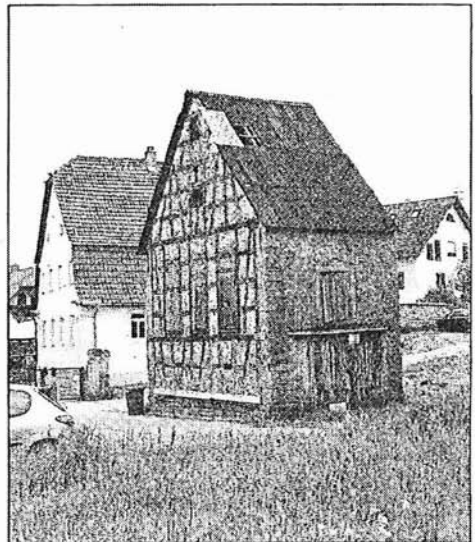
Es war schon einmal kurz davor. So kurz, dass sogar schon ein Notartermin anberaumt war. Ortsvorsteher Alexander Speer kann das bestätigen. „Bedauerlicherweise“, sagt Speer, „kannst du niemanden zwingen, ein Denkmal zu erhalten.“ Speer würde sich „einen Verein“ wünschen, „oder etwas Ähnliches, der das Anwesen kauft, betreut oder zumindest das Haus einer würdigen Zukunft zuführt.“ Klar, wisse er auch um die Befindlichkeiten des derzeitigen Hausbesitzers: „Das kostet erstmal nicht wenig Geld.“

Nachdenklich stimmt den Ortsvorsteher das Denkmalrecht; „Mir wäre es allemal lieber, man könnte im Gebäudeinneren auch mal nicht so ganz streng nach Denkmalschutzauflagen sanieren – dann wäre die Erhaltung in vielen Fällen einfacher gewährleistet.“ Speer gibt zu bedenken und schießt auf den erst kürzlich neu installierten Sinsheimer Synagogenplatz: „Ein Denkmal, das historisch gewachsen ist, ist mir lieber und hat mehr Förderung verdient, als ein neues mit viel Aufwand und noch mehr Beton.“

Nur ein paar Telefonate, dann landet man in Sachen Synagoge Dühren bei Walter Zahn, Ex-Ortsvorsteher und so etwas wie ein „Mäzen“ Dührens. Der leidenschaftliche Sammler und Ästhet hatte tatsächlich vor, ein Museum für seine

einzigartige Sammlung historischer Kirchturmuhren im Häuschen unterzubringen. Und wer Zahns Sammlung kennt, der weiß auch, dass der frühere Bauingenieur finanziell wie gestalterisch der ideale Mann gewesen wäre, um das Projekt zu stemmen. Doch dazu kam es nicht: Ein anberaumter Notartermin wurde abgesagt – der jetzige Besitzer kaufte das Anwesen kurz vorher. Der Rest ist Geschichte.

„Es lagen damals noch die alten Rundbogenfenster im Gebäude“, weiß Alexander Speer. Das Uhrenmuseum wäre für ihn „der Idealfall, der Glücksfall gewesen“. Schuldekanin Jutta Stier wünscht sich, „dass das Thema im Gespräch bleibt“, damit das im Volksmund „Judenschule“ genannte Haus noch lange an ein vergessenes Kapitel der Dorfgeschichte und des jüdischen Lebens im Kraichgau erinnert.



In der Dührener Synagoge könnte ein Kirchturmuhrenmuseum sein. Stattdessen regnet's ins Dach. Foto: Kegel



Forscher gehen der Urzeit auf den Grund

Klaus Tschira Stiftung fördert wissenschaftliche Grabungen zur Erforschung der Evolution in der Tongrube Unterfeld bei Rauenberg

Rauenberg. (RNZ) Vor 32 Millionen Jahren sah es im nördlichen Kraichgau, wo heute die Stadt Rauenberg liegt, ganz anders aus als heute: Aus Fossilienfunden der dortigen Tongrube Unterfeld haben Wissenschaftler geschlossen, dass im Kraichgau damals karibische Zustände geherrscht haben müssen. In einem Meer,

das weite Teile der Landschaft bis Basel bedeckte, tummelten sich Fische zahlreicher Arten, bis hin zu Riesenhaien. An der Küste flogen nicht nur die ersten Sperlingsvögel Europas, sondern auch Kolibris schwirrten durch die Luft. Wie unsere Region damals genau aussah, will nun eine Gruppe von Forschern durch ei-



In der Tongrube Rauenberg sind noch viele wissenschaftliche Schätze zu bergen. Unser Bild zeigt den Projektleiter der neuen Grabungen, die im April beginnen, Professor Eberhard „Dino“ Frey, mit einem dort entdeckten fossilen Thunfisch. Foto: KTS



ne wissenschaftliche Grabung in der Tongrube Unterfeld systematisch erkunden. Mit fast 300 000 Euro unterstützt die Klaus Tschira Stiftung dieses Projekt. Ab Anfang April werden Zoologen, Botaniker und Geologen drei Jahre lang der urzeitlichen Geschichte der Region im wahrsten Sinn des Wortes auf den Grund gehen.

Erstmals werden die Wissenschaftler dann Schicht für Schicht die schwarzen Tonplatten abtragen, in denen sich die damalige Natur als Fossilien erhalten hat. Dabei müssen Funde zügig in Kunststoff umgebettet werden, bevor sie an der Luft zerfallen.

„Die Tongrube Rauenberg ist für uns als Grabungsort deshalb besonders wichtig, weil sie die letzte zugängliche Rupeltongrube in Deutschland ist und in einer Zeit entstand, die bei uns wenig erforscht ist.“ betont Projektleiter Eberhard Frey, Paläozoologe am Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe. Von der Erdoberfläche aus wollen die Wissenschaftler bis zu 15 Meter tief die Zeugnisse der Vergangenheit gewinnen. Dabei sind nicht nur große Tier- und Pflanzenfunde wichtig. Selbst Mikrofossilien unter einem Millimeter Größe sollen erfasst werden, um ein Gesamtbild des urgeschichtlichen Ökosystems zu erhalten.

2011 wurde das gesamte stillgelegte Grubengebiet von der Stadt Rauenberg übernommen, die dem Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe in einem Teilgebiet die Grabung ermöglicht.

Dabei werden die Karlsruher Paläontologen in einem neu gegründeten Grabungsverbund unterstützt von Paläobotanikern und Geologen der Universitäten Heidelberg und des Hessischen Landesmuseums Darmstadt. Die Universität Mainz arbeitet an diesem Vorhaben mit. Weitere Institute werden im Laufe der Forschungsarbeiten hinzu kommen.

Zu einer ungewöhnlichen Fundstelle machen die Tongrube Unterfeld auch die Nähe zur Küste und ein an dieser Stelle mündender Fluss, denn in den Tonablagerungen sind nicht nur Meeresorganismen, sondern auch Tiere und Pflanzen vom festen Land erhalten geblieben. Die Wissenschaftler erhoffen sich daher noch weitere spektakuläre Funde, die die Evolutionsgeschichte in neuem Licht erscheinen lassen.

Bereits 2007 war dies beispielsweise der Fall, als der erste Kolibri der „Alten Welt“ in Rauenberg entdeckt wurde. Zuvor war die Wissenschaft davon ausgegangen, dass Kolibris ausschließlich auf dem amerikanischen Kontinent vorkommen.

Zudem sind im Rahmen des neuen Projektes Bohrungen für geophysikalische Messungen geplant, die Auskunft über das damalige Klima und dessen Veränderung geben sollen. Darüber hinaus soll ein umfassendes Fundregister mit alten und neuen Funden der Tongrube Unterfeld erstellt werden.

RNZ vom 31.03.2014

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de



Mehr als eine Insel

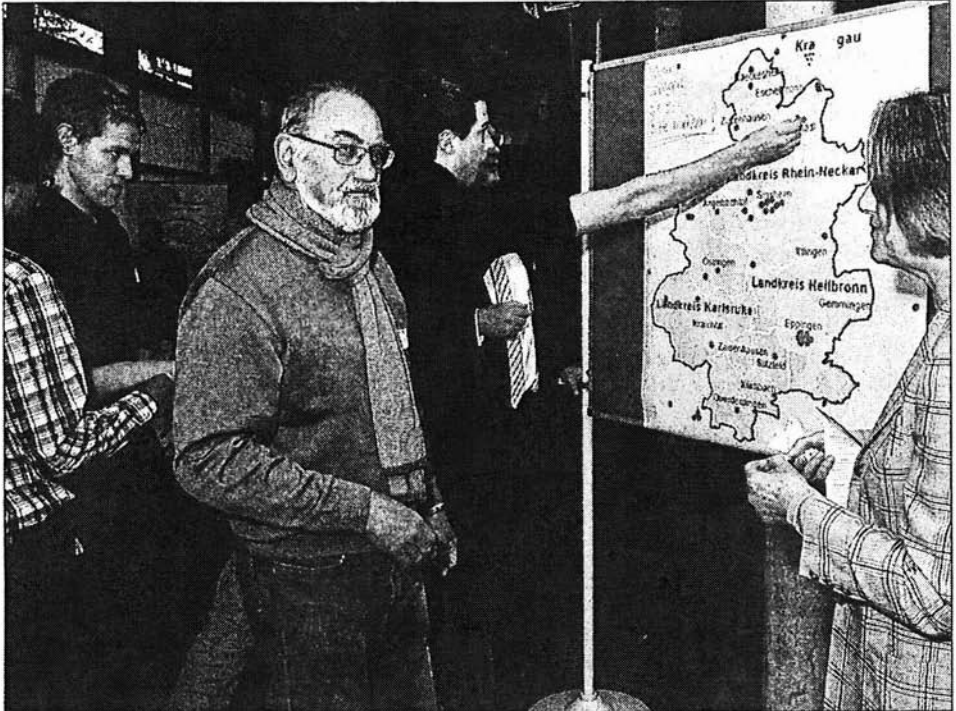
Der Kraichgau soll Teil des EU-Förderprojekt Leader werden

BNN vom 29.03.2014

Von unserem Mitarbeiter
Roland Fink

Angelbachtal. Es scheint so zu sein, wie es Untersuchungen ausweisen: Der Kraichgau ist zwar eine gewachsene Kulturlandschaft ersten Ranges, „eine ländliche Insel“, wie es der Landrat des Rhein-Neckar-Kreises, Stefan Dallinger, stellvertretend auch für seine Kollegen ausdrückte. Aber der Kraichgau ist doch auch eine Region, die bedeutend mehr aus sich machen könnte.

„Leader“ heißt das Zauberwort, mit dem die „Toscana Baden-Württembergs“ verstärkt in das Gedächtnis gerufen werden soll. Zur Auftaktveranstaltung in Angelbachtal waren Vertreter vieler Gruppen gekommen, um mit den Landkreisen Karlsruhe, Heilbronn und Rhein-Neckar die Akteure aus 17 Kommunen und 45 Dörfern auf das Großprojekt einzustimmen. Bundesweit treten 29 Regionen an, um Fördergelder der Europäischen Union und des Lan-



WOLLEN SICH EINBRINGEN: Bei einer Auftaktveranstaltung trafen sich Vertreter von Gemeinden, Initiativen und Vereinen, die den Kraichgau voranbringen wollen. Foto: Fink



des Baden-Württemberg zu erhalten. Immerhin geht es um 2,5 Millionen Euro, ein Betrag über den letztlich alleine die Aktionsgruppe „Kraichgau“ verfügen könnte, wenn sie sich mit ihrem Projekt im Kreis der Bevorzugten dabei ist.

Doch bis zum ersten Quartal 2015 – bis zum Zuschlag und der dann notwendigen Vereinsgründung – haben die Teilnehmer ihre Themenschwerpunkte zu erarbeiten, Fachgruppen zu bilden und sich einzubringen. Das kann übrigens jeder. Ideen sind gefragt, wie die „Gebietskulisse“ des Kraichgau besser zu

präsentieren und zu nutzen sein wird. 118 000 Einwohner zwischen Oberderdingen und Gemmingen, zwischen Meckesheim im

Norden und Malsch im Westen sind aufgerufen, sich zu engagieren und sich mit Vorschlägen, Erfahrungen und Visionen einzubringen. Auch Kraichtal und Östringen liegen beispielsweise mitten in diesem Gebiet.

Kurzzeit- und Tagestourismus, Direktvermarktung und gastronomische Erlebnisse, Naturschutz und Landschaftsentwicklung können dabei Themen sein.

Aus den Landratsämtern der beteiligten Kreise sowie vom Steuerungsbüro „Neulandplus“ wird das Gesamtprojekt begleitet und erste Handlungsfelder aufgezeigt. Wirtschafts- und Sozialpartner, die Landwirtschaft, Unternehmen, Verbände und die Landkreise und nicht zuletzt die Einwohner sind weiterhin aufgerufen, sich in das Leader-Projekt einzubringen, hieß es bei der Auftaktveranstaltung in Angelbachtal, dort waren bereits über 100 Initiativen und Gruppen. Die Organisation der lokalen Aktionsgruppen hat begonnen, als nächstes steht der Entwurf des Regionalen Entwicklungskonzeptes an, ehe Anfang Oktober eine zweite Regionalkonferenz die endgültige Abstimmung vornehmen wird. Im November sind die Bewerbungsunterlagen abzugeben, dann wird es spannende Monate geben, bis die Preisträger benannt sind. Darunter sicherlich auch das Kraichgau-Projekt, wer würde daran zweifeln?

i Internet

www.kraichgau-gestalte-mit.de

Sense dengeln für die moderne Produktschau

Eschelbronn. (rw) Ziemlich zentral in der Mitte des Mannheimer Mai-Markt-Geländes steht die Halle 35, in der sich die „Schätze der Metropolregion“ präsentieren. Dazu dürfen sich jetzt bereits im dritten Jahr die Museumsbetreiber aus Eschelbronn, Epfenbach, Neidenstein und Meckesheim zählen. Am morgigen

Donnerstag, 1. Mai, haben sie dort wieder ihren Auftritt, und seit Wochen stecken die Verantwortlichen der Heimatvereine die Köpfe zusammen, um die Aktion vorzubereiten.

Bei Rainer Heilmann vom Eschelbronner Heimat- und Verkehrsverein laufen die Fäden zusammen. Er sieht bei diesem Mai-Markt-Auftritt die große



Chance, nicht nur für die jeweiligen Heimatmuseen, sondern für den gesamten Landstrich an Elsenz und Schwarzbach Werbung zu betreiben.

Für Ralph Schlusche, den Chef des Verbands Region Rhein-Neckar, steht die Metropolregion nicht nur für Wirtschaftskraft, Wissenschaft und Kultur, sondern auch für eine hohe Lebensqualität mit den verschiedensten Interessen. Da gehört das Elsenz- und Schwarzbachtal unweigerlich dazu. Dies wird am „Stand der Region“ unter Beweis gestellt, wo die täglich wechselnden Vorführungen und Mitmachaktionen das Salz in der Suppe sind.

Ein alter Mai-Markt-Hase ist Edgard Seitz, die schon seit vielen Jahren den Stand organisiert und rund um die Uhr betreut. „An die agilen Kraichgauer Heimatfreunde habe ich schon etwas mein

Herz verloren“, gibt sie unumwunden zu.

Die Epfenbacher sind für den landwirtschaftlichen Teil zuständig. Dort werden Besen aus Birkenreisig und Besenginster gebunden oder Holzzinken für Heurechen hergestellt.

Wenn an der Sense der Neidensteiner Ludwig Kress zum Dengeln hockt, ist das in der Halle unüberhörbar. Gleich nebenan riecht es nach Holz, da sind die Eschelbronner natürlich nicht weit, wo gesägt, gehämmert und gedrechselt wird.

Etwas ruhiger ist es dann in der „Alten Schulstube“, wo der Meckesheimer Alt-Rektor Fritz Barth den Rohrstock schwingt und an alte Unterrichtsmethoden von früher erinnert.

Über allem thront die „Neidensteiner Madonna“, eine edle Lindenholzarbeit, die im Speicher der Neidensteiner Kirche vor genau 100 Jahren gefunden wurde.



Die Sense wird gedengelt und der Heurechen gespitzt – das Interesse der Mai-Markt-Besucher am Stand der Kraichgauer Heimatfreunde ist groß. Foto: Wolf



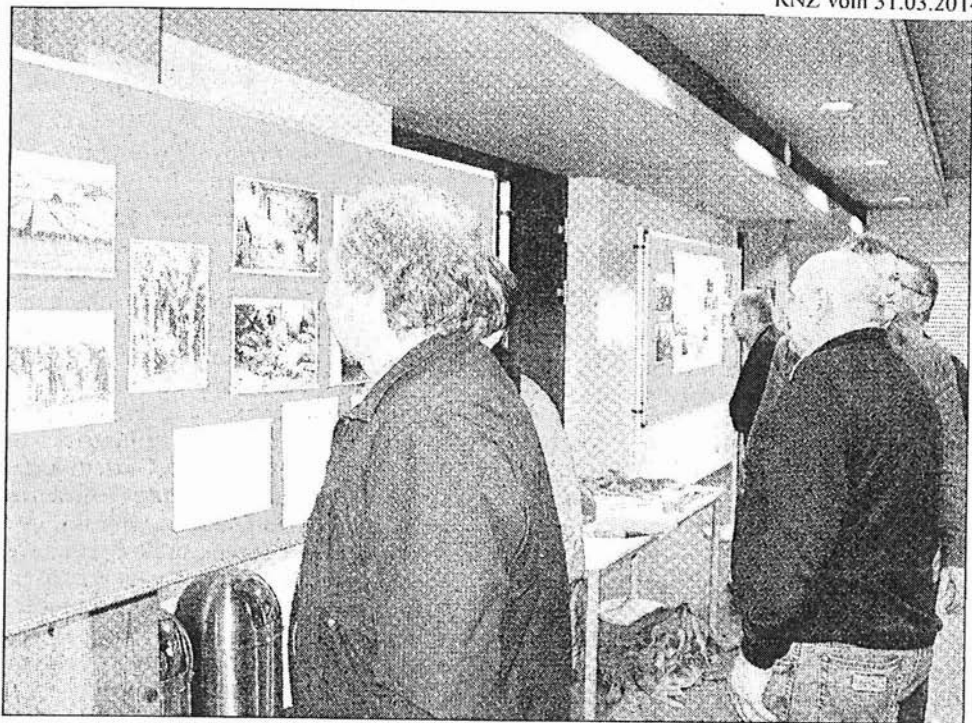
Die macht etwas weniger Lärm, „aber genau das ist die Mischung, die es ausmacht“, sagt Edelgard Seitz, und wahrscheinlich liegen ihr die Heimataktivistinnen aus dem nördlichen Kraichgau des-

halb so am Herzen. „Für den interessierten Mai-Markt-Besucher gehört dieser Stand einfach zum Pflichtprogramm“, sagt jemand, der es wissen muss. Geöffnet ist die Halle von 9 bis 18 Uhr.

Tabakanbau ist längst Geschichte

Einst hatte fast jede Familie irgendetwas mit der Zigarettenproduktion zu tun

RNZ vom 31.03.2014



Eine Ausstellung mit Bildern, Dokumenten sowie historischen Gegenständen rund um die Tabak- bzw. Zigarettenproduktion komplettierte die „Angelbachtaler Heimatgeschichte(n)“. Foto: Becker



Angelbachtal. (abc) Um vergleichsweise wenig Schall, dafür aber viel Rauch ging es bei der jüngsten Ausgabe der „Angelbachtaler Heimatgeschichte(n)“ im Foyer der Sonnenberghalle. „Tabak und Zigarren“ waren das Thema des vom Heimatverein zusammengestellten Abends, dessen Vorsitzender Norbert Hinzmann zahlreiche Zuhörer begrüßte. Schon zu Beginn des dann folgenden Referates „Wandel und Niedergang des Tabakanbaus im nördlichen Kraichgau am Beispiel der Tabakbaugemeinde Angelbachtal“ von Professor Dr. Peter Kirchner von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg wurde deutlich, warum: Von 1865 an bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hinein hatten fast alle Familien beider Ortsteile in irgendeiner Weise mit dem Tabakanbau bzw. dessen Verarbeitung zu tun gehabt. Im Falle des Eichtersheimer Landwirts Werner Schwab, so der Referent, sei dies übrigens heute noch so und er damit der letzte aktive Tabakbauer des gesamten Kraichgaus.

Um dieses Alleinstellungsmerkmal herum, das Kirchner erst im Vorfeld der Veranstaltung klar wurde (nach einem letzten Besuch 2012 war er davon ausgegangen, dass auch Werner Schwab den Tabakanbau mittlerweile eingestellt habe), entwickelte sich ein kurzweiliger

Abend, in dessen Verlauf auch etliche Zeitzeugen zu Wort kommen sollten.

Zunächst berichtete die Kassiererin des Heimatvereins, Renate Wolbert geb. Jenne, vom Anbau der einst ungemein beliebten Kulturpflanzen. Deren Eltern hatten bis 1980 Tabak kultiviert – in einer Zeit, als die Zahl deren Mitstreiter im Vergleich zu den Hochzeiten während der 1920er und 1930er Jahre schon merklich zurückgegangen war. Zigarrenfabriken

gab es damals vor Ort längst nicht mehr, obwohl das 1810 gegründete Traditionsunternehmen P. J. Landfried (Heidelberg) noch bis 2010 eine Produktionsstätte im nahen Dielheim unterhalten hat. Allerdings existieren noch etliche der damals in Eichtersheim und Michelfeld entsprechend genutzten Gebäude, worauf bereits Peter Kirchner hingewiesen hatte.

Mit Annemarie Kamuf, Bertha Müller und Trude Sporer kamen drei ehemalige Zigarren- und Stumpenmacherrinnen zu Wort und erzählten von ihrer Arbeit. Ergänzt wurde der Abend durch eine Ausstellung mit Bildern, Dokumenten sowie historischen Gegenständen rund um die Tabak- bzw. Zigarrenproduktion. Somit hat der Heimatverein ein weiteres wichtiges Kapitel der Ortsgeschichten von Eichtersheim und Michelfeld erfolgreich aufgearbeitet.

Brettener Woche vom 30.04.2014

Bertha Benz tankte einst in Bretten

Als Benzin noch in der Apotheke verkauft wurde, hielt im August 1888 ein Aufsehen erregendes Gefährt auf dem Brettener Marktplatz. Auf der ersten Fernfahrt eines "Benz" von Mannheim nach Pforzheim "tankten" Bertha Benz und ihre beiden Söhne ihren Wagen mit Ligroin aus der Marktapotheke auf. An dieses Ereignis erinnert eine Tafel mit QR-Code an der Fassade der Marktapotheke, die sich schon damals im Besitz der Familie von Gebhard Nagel (links im Bild) befand. Oberbürgermeister Martin Wolff begrüßte bei der Enthüllung der Tafel die Initiative der Firma Magnify, die für touristische Informationen



entlang der Benz Route Tafeln mit QR-Codes entwickelt: Die Brettener Tafeln (auch an Parkplätzen) wurden von den Stadtwerken gesponsert und liefern nützliche Hinweise für Besucher der Melanchtonstadt.



Weitere Tafeln, die im Übrigen allesamt von den Stadtwerken Bretten gesponsert wurden, befinden sich auf verschiedenen Parkplätzen im Stadtgebiet.

Bretten sei ein Highlight auf der Memorial Route, stellte der OB fest. Im Bewusstsein des heimischen Potenzials war Bretten ein „starker Befürworter der Projekts“

– darauf wies Dominic Fischer, Geschäftsführer des sowohl Ferienroute als auch begleitendes Buch initiiierenden Unternehmens „maglify“ hin. Man habe durch die Informationen interaktiver und durch die Mehrsprachigkeit interessanter machen wollen, sagte Fischer, der im vergangenen Jahr damit begonnen hatte, Städte und Gemeinden an der authentischen

Berta Benz Route für den Ferienstraßen-Plan zu begeistern. Bretten stieg ein und stellt sich jetzt im begleitenden Buch „Bertha-Benz-Memorial Route – Geschichte und Kultur entlang der ersten automobilen Fernfahrt“ in einem ausführlichen Kapitel vor: Oldtimer und andere auf den Spuren von Bertha Benz fahrende Wagen können kommen.

Per Smartphone durch die Geschichte

Leo Vogt und Gerhard Franck stellen virtuellen Rundgang vor.

Von unserem Redaktionsmitglied
Christina Zäpfel

BNN vom 19.02.2014

Bretten. Zugegeben, die beiden Brettener sehen nicht gerade wie zwei echte Start-up-Unternehmer aus. Doch mit ihrer Entwicklung eines Smartphone-Programms, einer sogenannten App, ha-

ben Leo Vogt und Gerhard Franck möglicherweise eine echte Marktlücke in Bretten entdeckt. Auf historischen Spuren, aber mit modernstem Gerät kann man ab sofort die Geschichte der Brette-



ner Belagerung erkunden.

Ein virtueller Rundgang also, der Brettener oder Bretten-Besucher ganz real an die historischen Schauplätze von einst führt. Zwei Kilometer lang ist der Rundgang, dauert etwa eineinhalb Stunden und führt zu 13 Stationen.

Und so geht's: Als Besitzer eines Smartphones muss man sich die App kostenlos installieren, und schon kann der Rundgang losgehen. Gefüttert ist die App mit Fakten aus der sogenannten

Schwarzerdt-Chronik. Die hat der Brettener Unternehmer Vogt 1998 aus dem Mittelhochdeutschen übertragen und als Buch veröffentlicht. Sie mehr Menschen zur Verfügung zu stellen, war eine seiner Intentionen, als er sich vor gut

zwei Jahren mit Franck an die Umsetzung gemacht hat. Umgesetzt hat das Programm ein professioneller Programmierer. Er hat einen digitalen Begleiter erstellt mit Ton und Bild, der vor Ort auf GPS-gestützte Karten setzt.

Auf einem Testrundgang mit Vogt und Franck führt die App die Tester zum Beispiel zum Simmelturm. „Ziel erreicht?“, dann kann man ein weiteres Fenster öffnen, auf dem man zum Beispiel erfährt, was es mit den 16 Fratzenköpfen am Bogenfries auf sich hat. Wer keine Lust hat zum Lesen, kann sich den Text auch vorlesen lassen. Im Tonstudio hat Stadtvogt Peter Dick die Informationen eingelesen.

Die Chronik-App ist das Referenzprojekt der beiden, aber schon sind weitere



UNTER DIE START-UP-UNTERNEHMER sind Leo Vogt (links) und Gerhard Franck jetzt gegangen. Sie stellen ihr erstes Smartphone-Programm, einen Rundgang auf historischen Spuren durch Bretten, vor.
Foto: Zapfel



in Planung, die auf der Basis von „Cursum“, so heißt das kleine Programm, verwirklicht werden sollen. Zum Beispiel kann schon bald eine App online gehen für das nächste Peter-und-Paul-Fest. Was bisher als Flyer vorliegt, wird dann vor Ort und mit Musik, Texten, Fotos und einem Stadtplan online abgerufen werden, so schwebt den beiden vor.

„Wir heißen zwar Alt-Brettheim, sind aber ganz modern“, bringt es Franck auf den Punkt. Franck und Vogt gehören beide der Vereinigung Alt-Brettheim an.

Und Franck sieht keinen Widerspruch darin, dass das Mittelalter zwar möglichst originalgetreu gefeiert wird, man sich dabei aber doch auf modernste Kommunikationsmittel stützt.

Ihr Programm Cursum wollen die beiden „Jung-Unternehmer“ jetzt vermarkten. Der Stadt haben sie es schon angeboten. Denn die eigens programmierte Software biete ungeahnte Möglichkeiten, so sind sich die beiden sicher. Stadtrundgänge aller Art seien möglich, zu den Kunstwerken der Stadt, den Kir-

chen oder anderen Schauplätzen.

Auf Bretten ist man dabei nicht festgelegt. Auch nicht auf die Sprache Deutsch. Theoretisch kann man die Infos natürlich in jeder erdenklichen Sprache zur Verfügung stellen, was beispielsweise bei einer Peter-und-Paul-App für die ausländischen Besucher interessant wäre.

Stadtvogt Dick hat die erste App, die Chronik, bei der Jahreshauptversammlung der Alt-Brettheimer kürzlich offiziell freigeschaltet. Vorarbeit von Monaten ging dem Ganzen voraus, ein Redakteur hat die Texte „app-kompatibel“ gemacht, Bilder wurden ausgewählt, Texte eingesprochen, und die Lizenz beantragt, damit das kleine Programm auch im Google-Play-Store vermarktet werden darf. Für iPhone-Nutzer steht die Genehmigung der App noch aus, das werde noch zwei, drei Wochen dauern.

i Service

Die App zur Schwarzerdt-Chronik mit 13 Stationen kann im Google-Play-Store unter dem Stichwort „Cursum“ kostenlos heruntergeladen werden.

Kurier vom 09.04.2014

Georg Elser und sein Attentat auf Adolf Hitler in einer Ausstellung

„Ich habe den Krieg verhindern wollen!“

Bretten (pa). Am 10. April um 19 Uhr wird die Ausstellung „Ich habe den Krieg verhindern wollen!“ – Georg Elser und das Attentat vom 8. November 1939 eine Dokumentation der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB) und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Berlin) mit einem Vortrag von Ulrich Renz, im Foyer des Rathauses Bretten, eröffnet.

Der Historiker und Journalist Ulrich Renz schildert Leben und Tat des Widerstandskämpfers Georg

Elser und zeigt den mühsamen Weg zu seinem Nachruhm auf. Gleichwohl erinnert die Ausstellung an Elsers entschlossene Tat, durch die er wenige Wochen nach Kriegsbeginn „noch größeres Blutvergießen verhindern“ wollte. Sie würdigt damit eine Persönlichkeit, die neben den Geschwistern Scholl und den Brüdern Stauffenberg zu den herausragenden Gestalten des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im deutschen Südwesten zählt. Gezeigt

werden unter anderem Leihgaben aus dem Bestand der Erinnerungs- und Forschungsstätte Königsbrunn, der Heimatgemeinde Georg Elsers im Kreis Heidenheim. Die „Baden-Württemberg Stiftung“ hat das Vorhaben finanziell gefördert.

Die Ausstellung kann zu den Öffnungszeiten des Rathauses Montag, Dienstag 7.30 bis 16.30 Uhr; Donnerstag 7.30 bis 18 Uhr; Freitag 7.30 bis 13 Uhr besichtigt werden.



Pfeiferturm

Von unserem Mitarbeiter
Michael Klebon

Bretten. Der Brettener Pfeiferturm gibt weiterhin Rätsel auf. „Als wir in der vergangenen Woche einen Graben an der Südostseite des Turmes gezogen haben, kam eine unterste Steinlage zum Vorschein, die sich ganz deutlich von den anderen Mauerwerksteinen abhebt



PAUL METZGER vor dem Graben, den die Mitarbeiter der „Bauhütte Pfeiferturm“ gezogen haben und der neue Steinlagen preisgab. Foto: Klebon

und die auf einer mächtigen Lehm-schicht ruht.“ Paul Metzger deutet auf das Fundament. „Hier, da sieht man es ganz deutlich: das sind viel größere Quader und von gelblicher Bruchsteinfarbe; die Steine im aufgehenden Mauerwerk darüber sind kleiner und gehen ins bläuliche.“

„Es gab nie eine gefestigte Altersbestimmung“, sagt Metzger. Doch nach seinen bisherigen Erkenntnissen bestreitet er, dass der Pfeiferturm erst nach 1400 gebaut worden sein soll, wie es einige der bauhistorisch datierbaren Elemente nahelegen. „Der Pfeiferturm gehörte zur ältesten Stadtbefestigung“, da ist sich Paul Metzger ganz sicher. Denn erst nach dem Verkauf Brettens an die Kurpfalz im Jahr 1349 wurde die Stadt und mit ihr ihre Befestigung erweitert und etwa um den Simmelturm ergänzt. Natürlich sorgten Neuerungen in der Kriegswaffentechnik oder Zerstörungen wie im Landshuter Erbfolgekriegs von 1504 für stetige bauliche Veränderungen und Eingriffe in die Baubsubstanz. Die Grundmauern des Pfeiferturms aber sind älter, glaubt Paul Metzger, „viel älter sogar“.

Der Staufer Konrad III. hatte den Ort am Zusammenlauf von Salzbach und Weißbach um die Mitte des 12. Jahrhunderts mit einer Mauer umgeben lassen; als „oppidum“ oder gar als „civitas“, als Stadt also, wurde Bretten damals allerdings noch nicht bezeichnet. Doch wurde der Pfeiferturm schon unter den Staufern, im Hochmittelalter also, errichtet? Oder reichen seine Wurzeln vielleicht sogar noch weiter zurück? Paul Metzger erzählt hierzu eine Geschichte, die er in den Erinnerungsblättern Bürgermeister Wittums aus dem Jahr 1903 gelesen hat. Darin, so Metzger, werde Philipp Melanchthon mit seinen Gedan-



DIE GRUNDMAUERN des Pfeiferturms sind viel älter als 600 Jahre, glauben die Mitarbeiter der Bauhütte. Eindeutige Funde zur Altersbestimmung fehlen noch. Foto: Rebel

ken zur Stadtentwicklung Bretzens zierte. Demnach habe sich anstelle des Pfeiferturms einst ein römisches Castrum erhoben, dessen Besatzung den Verkehr auf der nahe gelegenen Handelsstraße – dem heutigen Postweg – überwacht habe. Eindeutige Funde, die zur Altersbestimmung des Turmes hät-

ten beitragen können, haben Metzger und seine Helfer von der Bauhütte bisher jedenfalls noch nicht gemacht, weder hochmittelalterliche Münzfunde aus der Zeit Konrads III., noch römische Keramik. Sicher ist nur eines: Der Pfeiferturm hat sein letztes Geheimnis noch nicht preisgegeben.

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

Veranstaltungen 2014

Samstag, 30. August, Exkursion nach Bretten mit Jahreshauptversammlung und Neuwahlen. Treffpunkt 14 Uhr: Marktplatz beim Melancthonhaus. Führung zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Im Anschluss gegen 16 Uhr Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen in der Gaststätte „Simmelturm“, Withumanlage 7, 75015 Bretten.

Samstag, 20. September, Exkursion nach Rettigheim. Treffpunkt 14 Uhr in der Ortsmitte (Kirche). Führung durch den Ort unter Leitung von Ewald Engelbert vom Heimatverein Rettigheim. Im Anschluss zurück zur denkmalgeschützten Dorfscheuer (Firstsäulenständerbau mit Gewölbekeller).

Kraichgau-Bibliothek

Derzeit ist Sommerpause

Die Kraichgau-Bibliothek hat danach am Samstag von 9 - 13 Uhr geöffnet.

13. September

8. November

27. September

22. November

11. Oktober

6. Dezember

25. Oktober

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim